

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Gesammelte Novellen

Steub, Ludwig

Stuttgart, 1912

Mundartliche Anmerkungen aus der Rose zu Sewi

Mundartliche Anmerkungen

zu der Rose der Sewi.

Die Erzählung spricht in den vorkommenden Gesprächen ungefähr die Mundart der dortigen Gegend — ungefähr, denn eine genaue Wiedergabe derselben schien nicht rätlich; man hätte sonst **i** oder **ih** für **ich**, **aa**, **ah**, **á** oder **à** für **auch**, **öf** oder **ef** für **ihr**, **gtagg** oder auch **xagg** für **gesagt** setzen und noch vieles andre bringen müssen, was dem Leser, der zufällig nicht im Gebiete des bajwarischen Stammes geboren ist, die Lesung nur erschwert und deren Annehmlichkeit nicht erhöht hätte. Darum ist die Mundart so gehalten worden, daß sie jedem Deutschen von der Etzsch bis in die Königsau gleich verständlich sein wird, während jeder andere Landsmann seine heimischen Laute doch ohne Mühe hineinlesen kann.

Es sind daher nur wenige Wörter hervorzuheben, die einer Erklärung bedürfen, (darunter auch einige, die nicht in den Gesprächen, sondern im erzählenden Texte vorkommen) — nämlich etwa folgende:

Der Name Hechenplaidner, besser Höhenblaidner, im Unterinntal nicht selten, erklärt sich aus hoch und Blaid, „Stelle eines Berghangs, an welcher sich die Dammerde losgerissen hat und gesunken ist, so daß an demselben der Sand oder das nackte Gestein zum Vorschein kommt.“ Schmeller, 1, 323.

Hinterbüchler = Hinterbühler. Der Bühel, der Hügel, jezt nach der Aussprache in Ortsnamen gewöhnlich Bichel oder Pichel, woher dann die zahlreichen Bichler oder Pichler.

Mittertsacksmöller (S. 221), ein Name, den die Erzählung wohl nur aufgenommen hat, um ihm eine kleine Ehre zu erweisen,

da er ein vorzügliches Exemplar jener germanisirten romanischen Namen ist, die in Tirol so häufig sind. Mitter ist ohnedies gemeinverständlich, Jachschnöll aber geht auf ein ehemaliges *saxum malum* zurück.

Herrisch (S. 191), durchaus nicht imperiosus, sondern alles, was zum Herrenvolk gehört und sich städtisch kleidet.

Die ganze Freundschaft (S. 198) = die ganze Verwandtschaft.

Einen Streich hat (S. 225) derjenige, der nach Schmeller (2, 805) „einen Sparren zuviel im Kopfe hat,“ aber auch der, der ungewöhnlichen, seltsamen Neigungen und Liebhabereien nachgeht. Wenn der Valentin damals der Kosi und dem Florian einen Streich zuschrieb, so meinte er wohl damit ihre Neigung zu den Büchern und den schönen Künsten.

Feiner Bursch (S. 228); das tirolische fein fällt mit dem cisalpinischen nicht ganz zusammen. Einerseits fehlt ihm der Begriff der Feinesse, der Listigkeit, andererseits bedeutet es das höchste, was gute Anlage und gute Erziehung aus einem Menschen machen können. „Ein feiner Bursch“ ist so viel als ein vollendeter Gentleman. Ein feines Mädchen wird zwar immer schön, ein schönes Mädchen muß aber nicht immer fein sein.

Verraten (S. 230), nicht immer prodere, sondern auch oft, wie hier, anraten, empfehlen.

Leite (S. 231), Abhang eines Hügels.

Steinmuhr (S. 232), Bergbruch, Felsenablösung.

Der Türken (S. 261 und 293), Mais, Welschorn.

Ein Affe (S. 272), ein Häuflein.

Hochzeiter (S. 276), Hochzeiterin, haben das alte Bräutigam und Braut fast ganz verdrängt.

Jhrzen (S. 279), Gegensatz zu duzen, jemanden mit Jhr oder Sie anreden.

Weshagen (S. 300), spr. Wadam, Schmerz.